

Unterlagen für die beigegebenen Grundriss- und Schnittpläne, der Verfasser der Güte des Herrn Architekten Kaulfuss zu Pirna verdankt.

An Jahreszahlen weist das Gebäude äusserlich folgende auf: 1504 zweimal an den nördlichen Strebepfeilern, 1508 am nördlichen, 1510 am südlichen Hauptgesims, 1516 viermal am südlichen Emporenbau, 1521 zweimal an den Chor-Strebepfeilern. Innerlich sind folgende angemalt: 1543 am Gewölbe, 1544 an der Westmauer, 1545 an einem nördlichen Pfeiler und 1546. Sonach waren die Langseiten schon 1508 aufgeführt, und wurden Ausbau und die Ausstattung des Innern erst nach der im Jahre 1539 erfolgten Einführung der Reformation zu Pirna in Angriff genommen, was auch der Inhalt der Deckenmalereien bestätigt.

Der Grundriss (vergl. Abb. Nr. 24) ist jener der Hallenkirchen, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. in den sächsischen Ländern gebräuchlich wurden, und zwar mit drei polygon geschlossenen Schiffen. Die Hauptform des Chorabschlusses hat der Bau mit der Görlitzer Petrikirche, die unregelmässige Einziehung des nördlichen Schiffes mit der Petrikirche zu Bautzen gemein. Die unregelmässige Bildung des Chores ist, wie schon O. Meltzer in seinen unten aufgeführten Aufsätzen ausspricht, vermuthlich dadurch entstanden, dass man den östlichen Theil der alten Kirche, wie öfters vorkam, um denselben während des Neubaues möglichst lange noch für den Gottesdienst benutzen zu können, stehen liess und um sie herum den Neubau auführte. Die lichte Länge der Kirche beträgt 49 m, die lichte Breite 25 m, die lichte Höhe des Mittelschiffes 17,80 m, der Seitenschiffe 17,60 m. Ueber den südlich vorgelegten Sakristeiräumen befindet sich die ursprüngliche Orgel-Empore. Zwölf schlanke achteckige Pfeiler mit concaven Seiten tragen das grossartige Deckengewölbe.

Die Verbindungsrippen der Mittel- und der Seitenschiffe sind im Halbkreis angelegt, Scheidebögen fehlen (vergl. Abb. No. 25 und 26). Die mit durchsteckten Rundstäben profilirten Sockel der capitellosen Pfeiler gleichen denen der Barbarakirche zu Brück; an dem südwestlichsten Pfeiler tritt eine Variante des Sockelprofiles auf. Ebenso wie die Sockelbildung zeigen die Spitzbogenabschlüsse der Fenster den Verfall der spätgothischen Formen; gedrückt, sich dem Halbkreisbogen nähernd, unter sich verschieden, tragen sie mattes, an Stelle der senkrechten die wagerechte Richtung betonendes, mit knospenartig gebildeten Nasen versehenes Maasswerk. Beachtungswerth hierfür die Fenster der Nordseite.

Das nördliche Hauptportal beabsichtigte man mit einem Ueberbau, wohl ähnlich dem an der Stadtkirche zu Jena, zu schmücken, doch wurden nur die Kämpferstücke ausgeführt. In den Einzelheiten kunstvoll sind die innere Sakristeithür (vergl. Abb. No. 27) und die im Korbbogen geschlossene Treppenthür der ursprünglichen Orgelempore durchgebildet. Das mächtige Eindringen weltlicher Anschauungen zeigen die Zierrathen an den Tragsteinen und der Deckplatte der Emporenbrüstung.

Die volle Beherrschung der Technik, die Verspottung jeder Schwierigkeit prägt sich in der Durchbildung des hohlprofilirten Rippenwerkes der Gewölbe aus. Wie der Meister der östlichen Kanzel im Dom zu Freiberg, forderte der Pirnaische Meister bei den verschiedenen Rippen-Verschlingungen die Schwierigkeit der Technik heraus und überwindet sie spielend. Als Beispiel dieser hand-